

Festpredigt zum St. Ulrichsfest am 9. Juli 2017

Schriftlesungen: Dtn 6, 3-9; 1Joh2, 1-6; 4,10; Mt 11,25-30

In der Erzdiözese Freiburg und der Schweizer Diözese Lausanne-Genf-Fribourg wird das Gedächtnis des Hl. Ulrich begangen, der am 14. Juli des Jahres 1093 starb, hier, in dem von ihm gegründeten Priorat St. Peter und Paul in Zell, dem heutigen nach ihm seit etwa dem Jahr 1300 benannten Ort St. Ulrich im Möhlintal.

Ulrich und seine Mönchsgemeinschaft waren mit dem burgundischen Benediktinerkloster Cluny und der von diesem ausgehenden Reformbewegung eng verbunden. Ulrich selbst gehörte zu den maßgebenden Köpfen dieser Erneuerungsbewegung des Ordenslebens, der es um die konsequente Beachtung der Regel des Heiligen Benedikt ging. Die Suche nach Gott, das Hören auf sein Wort, das Gotteslob im gemeinsamen Stundengebet, die Feier der Liturgie und das Leben nach dem Evangelium waren die wichtigsten Themen, die Ulrich in dem von ihm verfassten Werk „Consuetudines Cluniacenses“ in Anwendung auf das praktische, geistige und geistliche Leben der Mönche näher ausführte.

Ich will es bei dieser kurzen historischen Reminiszenz bewenden lassen, da es, neben den gelungenen Internetauftritten der politischen und kirchlichen Gemeinde, zwei informative Führer über Leben und Wirken des Hl. Ulrich und die wechselvolle Geschichte seines Klosters bis hin zur heutigen Anlage von Pfarrkirche und Klostergebäude für näher Interessierte gibt. Ich beschränke mich auf folgende Fragen:

Welche Impulse für christliches Leben heute kann uns über 900 Jahre nach seinem Tod, Leben und Wirken des Hl. Ulrich geben?

Worum ging es dem Heiligen Ulrich? Kurz gesagt, ging es ihm darum, „Gott zu suchen“. Er fragte nach dem, was bleibenden Bestand hat und Halt gibt, wenn alle anderen Sicherheiten zerbrechen. Er wollte über das Vorletzte hinausschauen und suchte nach dem Letzten und Eigentlichen.

Blicken wir an dieser Stelle in unsre Zeit, dann stellen wir fest:

„Gott suchen“ ist heute nicht weniger angesagt als damals. Scheint es doch, als hätten viele unsrer Zeitgenossen Gott vergessen. Gott ist der große Unbekannte geworden. Gottesmüdigkeit, Gottesfinsternis breiten sich immer weiter aus. Man hat sogar vergessen, „dass Gott vergessen wurde.“¹

¹ Thomas Meurer: Freundliche Übernahme? Zum Verschwinden des Religionsbegriffs Mainz: Grünewald, 2009, Seite 83

Wie kann ich Gott finden? – Für Ulrich war dies eine Lebensfrage, die ihn umtrieb, bis er im Prolog der Benediktregel die folgende Antwort fand:

„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!“² (Zitat wiederholen!)

Die Aufforderung „Höre!“ steht als Aufforderung am Anfang der Regel Benedikts, die er für Menschen geschrieben hat, die Gott suchen wollen. „Hören“ ist das Wichtigste, wenn Menschen eine Beziehung zu Gott suchen. „Höre auf die Weisung des Meisters!“

Das lateinische Wort „ausculto“, das Benedikt hier verwendet, steht nicht nur für einen akustischen Hörvorgang, sondern meint ein aufmerksames Lauschen, ein konzentriertes Hinhören und Horchen, das ins Ge-horchen führt. „Neige das Ohr deines Herzens!“ Damit spielt Benedikt auf das biblische Bild vom „hörenden Herzen“ an: „Nur mit dem Herzen hört man gut!“ Gott suchen, oder sich von ihm finden lassen, setzt Menschen voraus, die sich auf Gott hin ausrichten und die für Gottes Anruf in ihrem Leben wachsam sind, kurzum: die „auf sein Wort hören“.

Damit sind wir bei der ersten Lesung unsres Festgottesdienstes am Gedenktag des Hl. Ulrich, der mit seinem praktischen und geistlichen Leben besonders die folgenden Worte der Hl. Schrift ausgelegt und kommentiert hat³:

„Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.“⁴

„Auf deinem Herzen geschrieben“, d. h. es geht nicht um ein folgenloses „zur Kenntnis nehmen“, es geht um ein Hören, das mich im Innersten umwandelt, von dem ich mich korrigieren, trösten und ermutigen lasse. Solches „Hören“ ist der Ausgangspunkt, der Weg und das Ziel der Suche nach Gott. Voraussetzung dafür ist, dass wir zur Ruhe, in die Stille, ins Schweigen finden.

Mit einem zeitgenössischen Kanon ausgedrückt: **„Höre und schweige, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden!“** Oder mit Worten Jesu aus dem heutigen Evangelium: **„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. ... lernt von mir ... so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“**⁵ -

² Prolog Nr. 1

³ Dtn 6,4-9 in Verbindung mit Sprüche 1,8; 4,20 und Psalm 45,11

⁴ Dtn 6, 4-9; Diese Worte bilden bis heute das tägliche Morgen- und Abendgebet der frommen Juden

⁵ Mt 11,28 f

Ruhe finden für die Seele, wäre das nicht die notwendige Therapie für so viele gehetzte Menschen heute?

Der dänische Philosoph, Theologe und Schriftsteller Sören Kierkegaard meinte, dieses Wort des Herrn, sei **„die kristallene Mitte des ganzen Evangeliums“**, und er gibt zum Thema „Hören und Beten“ folgende Erfahrung weiter:

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt: Still werden und warten, bis der Betende Gott hört.“⁶

In unsrer Zeit, in der alles sehr laut geworden ist, in der viele lieber reden als hören, immer online sind und sich permanent beschallen lassen, verkümmert die natürliche Fähigkeit des Hörens. Wir müssen wieder lernen zu hören, um menschlich zu sein und zu bleiben und die Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und zu uns selbst nicht zu verlieren.

Der Dichter Lothar Zenetti spricht die Not unsrer Zeit so an:

„Worauf sollen wir hören, sag uns, worauf? So viele Geräusche, welches ist wichtig? So viele Beweise, welcher ist richtig? So viele Reden! Ein Wort ist wahr.

Wohin sollen wir gehen, sag uns, wohin? So viele Termine, welcher ist wichtig? So viele Parolen, welche ist richtig? So viele Straßen! Ein Weg ist wahr.

Wofür sollen wir leben, sag uns, wofür? So viele Gedanken, welcher ist wichtig? So viele Programme, welches ist richtig? So viele Fragen!

Die Liebe zählt.“⁷

⁶ Sören Kierkegaard

⁷ Lothar Zenetti (1971), zitiert nach „Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für das Erzbistum Freiburg (1975 !), Nr. 623

Kann und darf Gott bei mir zu Wort kommen? Rechne ich damit, dass Gott auf vielfältige Weise zu mir spricht, höre ich seine Stimme in meiner Sehnsucht nach erfülltem Leben und Glück, höre ich ihn in der Stimme meines Gewissens, in meinen Ängsten und Hoffnungen, in meinen Träumen, in Freud und Leid? - Gott spricht mit mir in vielen Sprachen und auf vielfältige Weise! Lasse ich seine Zwischenrufe in mein Leben zu? Höre ich, bin ich auf Empfang eingestellt oder taub?

Liebe Schwestern und Brüder, für den Hl. Ulrich und die benediktinische Mönchsgemeinschaft, welche die Ortsgeschichte und Kultur hier in St. Ulrich über viele Jahrhunderte geprägt haben, war die Benediktregel eine Anleitung, Gott zu suchen und zu finden.

Über das erste und programmatische Wort dieser Regel für Gott Suchende: „Höre!“, haben wir im Blick auf die Schriftlesungen und unser christliches Leben heute nachgedacht. Auf diese Weise hat uns der Hl. Ulrich inspiriert und selbst die Predigt gehalten. – Nun ist es an uns, unter den Bedingungen unsrer Zeit zu leben, was wir vom Wort und Beispiel des Hl. Ulrich verstanden haben. - Amen

(Axel Mehlmann)